

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Hof. Grunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Geronimusblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem häufigsten Lesepublikum unseres Landes die beste Wirkung. Preis für die 6-gelappte Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und längerer Wiederholung entsprechende Rabatte. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Kannahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 284.

Donnerstag den 12. December 1895. (Epiphanius.)

22. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 11. December.

Der zweite Tag der Staatsberatung
ist ebenfalls recht ruhig verlaufen. Selbst der Abg. Richter, der mit einer fast zweistündigen Rede begann, war außerordentlich matt. In seiner Kritik der gestrigen Ausführungen des Reichsfinanzministers vermochte er nur mehr den Spuren des Abg. Frey zu folgen, der sie schon als das Votenstück: „Iren ist menschlich“ gekennzeichnet hatte. Ebenso konnte er sich dem Centrumsredner meist nur anschließen in den Anfragen an die Regierung wegen der vierten Bataillone, der Militärstrafprozedur u. s. w. Daß er mit der gestrigen Antwort des Staatssekretärs Frhr. v. Marschall auf Freys Anfrage wegen der Rede des Präsidenten Gebelein nicht zufrieden war, versteht sich von selbst. Ebenso, daß er über die Colonialpolitik weitere Äußerungen hat, als Abg. Frey. Gestern hatte man auf der linken Seite, als Abg. Frey von der Bedeutung der Colonialpolitik für die Verbreitung christlicher Kultur und Sittlichkeit sprach. Heute erklärte Richter, das haben wir nicht den Missionären, sondern den Kulturträgern, wie Geist und Weisheit gegeben. Daß deren Ausbreitungen der Verbreitung von Christenthum und Kultur ebenso schädlich sind, wie manche militärische Expeditionen mit ihren Megeleien und Brennerien, ist allerdings richtig. Sehr viel Raum nahm in Richters Rede die Antwort auf die gestrigen Ausführungen des inzwischens nach Paris zur Silberkonferenz gereisten Abg. v. Kardorff in Anspruch. Dabei fielen denn allerlei seiner bekannten Giebel auf die Zuckersteuer, die Vimeitallisten, den Antrag Rans, und dessen schärfsten Vorkämpfer vom vorigen Jahre, den Ritter ohne Furcht, aber mit sehr viel Tadel, Frhr. v. Hammerstein, sowie auf die National-Liberalen, die die vier Unterzeichner des Antrags unter sich aufteilten, wiewohl Herr v. Bennigsen ihn für gemeingefährlich erklärt habe. Auch der jüngste Ministerwechsel und die Veränderung von amtlichen Schriftstücken trotz Berl. Corr. wurden gestreift. Der Reichskanzler Fürst Bismarck war während der Richter'schen Rede im Gegensatz zu seiner Haltung in der gestrigen Sitzung sehr wach, so daß man sich von seiner Seite einer Erweiterung verhoffte, wiewohl das fortwährende Antworten nicht seine Sache ist. In der That erhob er sich denn auch, nachdem Richter

geschlossen und alles drängte an den Bundesrathstisch heran. In der Reichskanzlei war nur auf die gestrige Rede v. Kardorff's präpariert. Er wollte den Vorwurf des Mangels an Einseitigkeit in der Regierung in das Gebiet der Legende verweisen und versicherte, Ziel und Richtung der Regierungspolitik seien noch ganz dieselben, wie er sie in seiner vorjährigen Programmrede zu Beginn der Session dargelegt habe. Meinungsverschiedenheiten kommen allerdings überall vor. Man sucht sie friedlich auszugleichen. Der Rücktritt v. Köller's sei nicht ausschließlich auf Meinungsverschiedenheiten zurückzuführen, sondern auf Mischlichkeiten, die sich an Meinungsverschiedenheiten geknüpft hätten und die beizulegen ihm leider nicht gelungen sei.

Danach hat man sich also mit Herrn v. Köller nicht vertragen können, weil er seine abweichende Meinung in einer den Kollegen nicht zuzugewandten Form vertrat; also dasselbe, was man ihm in der Presse gesagt hat, wiewohl der Reichskanzler von allen in der Presse für die Ministerkrisis angeführten Gründen keine gelten lassen will, auch das Vorgehen Köller's gegen die socialdemokratischen Vereine nicht, das inzwischen vorläufig vom Gerichte gebilligt worden ist. Mit einem neuen Umsturzgesetz will die Regierung sich nach dem misslungenen Versuch vom vorigen Jahre nicht abgeben lassen. Die Erwägungen, ob mit den bestehenden Gesetzen auszukommen sei, sind zwar nicht ausgeschlossen, doch will die Regierung es zunächst mit der schärferen Anwendung der bestehenden Gesetze versuchen. Daran sei die sozialdemokratische Presse selbst schuld mit ihrem Verhalten gegenüber den nationalen Festen und der Person des ersten Kaisers. Gegenüber dem Vorwurf, daß die Regierung einer kräftigen Initiative ermangele, meinte Fürst Bismarck, eine solche sei nur möglich bei einem Reichstage mit geschlossener Mehrheit; bei uns aber erschweren die zahlreichen sich geltend machenden Interessen den Gang der Regierung. Der Reichskanzler hatte diese Ausführungen wieder aufgeschrieben und trug sie mit schwächerer, immer schwächer werdender Stimme vor, so daß vieles überhaupt nicht zu hören war. Verschiedene Staatssekretäre hatten während Richters Rede ebenfalls eine sehr erwidernswürdige Miene und Haltung angenommen. Sie schwiegen und als nun der national-liberale Abg. und Professor Dr. Enneccerus die Tribüne bestieg, leerte sich rasch das leere Haus und die zurückgebliebenen Wenigen achteten gar wenig

auf die heftigen Auseinandersetzungen des Professors. Das Bemerkenswerthe an diesen war die Erklärung, daß seine Partei die Unterzeichner und Freunde des Antrags Rans unbeeinträchtigt in ihrer Mitte dulde. Auf zwei Anfragen des Redners erwiderte Staatssekretär v. Bötticher in seiner weitestgehenden Weise, ohne daß man über die Revision der Versicherungsgeetze wie über die Gehalts des Nordostseefahrts etwas neues erfuhr. Die Verhinderung amtlicher Schriftstücke an Zeitungen bezeichnete er als sehr groben Unfug, über den die Regierung ebenso entrüstet sei, wie sonst jemand. Sie habe alles gethan ihr zu steuern. Glücklicherweise war es inzwischen gegen 5 Uhr geworden, so daß man die Vertagung der Sitzung beschließen konnte. Wäre Bebel noch zum Worte gekommen, so hätte es bis gegen 7 Uhr gedauert; man nimmt allgemein an, daß er morgen mit Hammerstein-Briefen „losgehen“ wird.

Der neue Minister Freiherr von der Rede übernahm am Dienstag, nachdem er sich gestern Abend v. Köller vorstellt hatte, die Geschäfte des Reichstags. Von Köller wird sich zu dauerndem Aufenthalt auf seine bei Cammin in Pommern gelegene Besitzung begeben.

Auf den deutschen Münzstätten sind im November d. J. geprägt worden: 15,969,960 M. in Doppelkronen, 392,075 M. in silbernen Einmarkstücken und 7,429,68 in Kupfermünzstätten. Die Gesamtumschlagung an Reichsmünzen nach Abzug der wieder eingezogenen Stücke belief sich Ende November auf 1,983,426,290 M. in Goldmünzen, 52,610,316.75 M. in Nickelmünzen und 12,996,411.82 M. in Kupfermünzen.

Das Freiherr v. Stumm die Person des Kaisers gegen seine Gegner auszuspielen, bezeichnet eine aus Saarländern stammende „Zufahrt“ des „Volks“ als eine Thatfache, die für die dortigen eingeweihten Kreise nichts Seltenes sei. Als eine Dampfstraßenbahn von Saarberg bis Brebach gebaut werden sollte und dies Herr v. Stumm nicht wollte, habe er gedroht, den Einfluß des Kaisers und der Kaiserin gegen diese Bahn geltend zu machen. Ein anderer Fall datiert aus diesem Sommer und bezieht sich auf das Duellwesen bezw. Duellunwesen. Die entsprechende Stellungnahme des „Evangelischen Wochenblattes“ gegen das Duell im Saargebiet habe Herrn von Stumm zu der Erklärung veranlaßt, sie verurtheile das Andenken des Kaisers Wilhelm I., weil unter dessen Mitwirkung die Grundsätze des Verhaltens der Officiere in

Duellfachen festgelegt seien. Beide Äußerungen des Freiherrn sollen im Prozeß Köchle vor Gericht bestritten worden sein.

Die Commission für Arbeiterstatistik trat gestern unter dem Vorstehe des Unterstaatssekretärs Rohmann im Reichsamt des Innern zu einer Sitzung zusammen. Als Commissare des Reichskanzlers wohnten der Geheimere Ober-Regierungsrath Dr. Wilschmi, der Regierungsrath Dr. Busdorff, sowie der Regierungssassessor Koch, als Commissare des Handelsministers der Geheimere Ober-Regierungsrath Dr. Königs und der Regierungssassessor v. Meyerle, als Commissar der bayerischen Regierung der Ministerialdirektor, stellvertretende Bevollmächtigte zum Bundesrath von Herrmann und als Commissar des Senats von Hamburg der Fabrik-Inspector Steinert, den Verhandlungen bei. Auf der Tagesordnung stehen: Eingänge und geschäftliche Mittheilungen, Untersuchung über Arbeitszeit, Kündigungsfristen und Lehrlingsverhältnisse im Handelsgewerbe; Untersuchung über die Arbeitszeit in Getreidemähdern. Die Verhandlungen dauern voraussichtlich drei Tage.

In der Angelegenheit der Berliner socialdemokratischen Vereine hat das hiesige Landgericht I auf Antrag der Staatsanwaltschaft beschlossen, gegen die betheiligten Vorstände die Anklage zu erheben und die vorläufige Schließung der Vereine aufrecht zu erhalten.

Im Seniorenkongress des Reichstags hat man sich dahin geeinigt, daß die Weihnachtsferien frühestens am Dienstag nächster Woche beginnen sollen. Sicher will man noch die ersten Lesungen des Gesetzentwurfs über den unantwärtigen Wettbewerb, der Handwerkskammer-vorlage und der Börsennotlage vornehmen. Die Ferien sollen bis zum 7. Januar dauern.

Da der Kaiser gestern dem Reichstagspräsidenten angekündigt hat, daß er den Reichstag für den 18. Januar zu einer Festlichkeit ins Schloß einladen werde, so wird die vom Vorstände beschlossene Feier in der Wandelhalle des Reichstags wohl vertagt werden, nicht aber ganz ausfallen.

Die Socialdemokraten haben dem Reichstage eine Anzahl von Gesetzentwürfen eingebracht. Sie betreffen die Aufhebung der Paragraphen des Strafgesetzbuchs, die von der Majestätsbeleidigung und von der Beleidigung von Mitgliedern des landesherrlichen Hauses handeln, ferner das Coalitionsrecht, die Aufhebung der Dictatur in Elsaß-

Vom Ahn zum Enkel.

Roman von Max Senno.

(Fortsetzung.)

Es entging ihm nicht, wie der junge Mann in unverkennbarer Hast über dieses für ihn doch so wichtige Thema hinwegging und mit wachsender Ungeheuerlichkeit auf die Verhältnisse in der Heimat lenkte, mit denen er offenbar nur theilweise auf dem Laufenden war. Namentlich für das gräfliche Schloß und dessen Bewohner befand er sich in vorgerücktem Alter. Dies heuerte sich noch, als er den gefährlichen Zustand des Grafen Felix und die wiederholten Besuche des Nientanis in Schloß Wildberg erfuhr.

„Wie, dauert nur Fräulein Antonie“, nahm bei dieser Gelegenheit die Müllerin das Wort, „das gute Kind reißt sich fast auf. Und doch ist sie immer noch so frohen Muthes. Ich möchte nur wissen, woher das so viel ist.“

„Für die junge Dame im Schloß braucht Du Dir keine Sorge zu machen, Mutter“, fiel der Müller seinem Weibe ins Wort, „ein Charakter wie der ihrige kommt überall durch. Wer auf den lieben Gott vertraut und unbeeinträchtigt durch alle Widerwärtigkeiten die Pflichten der christlichen Liebe erfüllt, wie Antonie Forest, der findet ein Pflichten, wo die verdiente Belohnung nicht ausbleiben wird.“

Es mochten so ziemlich die gleichen Empfindungen sein, welche dieses Thema in den Gemüthern des Amerikaners und Ferdinand's gemacht hatte. Bei dem Exterien paarte sich damit eine Erkenntnis, welche den letzten Rest der durch die Mißthaltungen Wildenauers erzeugten Unruhe vertrieb. Daran, daß innigere Beziehungen zwischen Ferdinand Freilich und seiner Tochter bestanden, zweifelte er nicht, aber diese waren so edel und zart, daß dadurch die Heiligkeit der Herzen durch keinen Hauch getrübt wurde, und schienen überhaupt erst in dem Stadium eines allerdings beiderseits bewußten idealen Hossens

und Sehns zu sein. War ja nicht einmal der eigenen Mutter das in der Seele des Sohnes schlummernde Geheimniß bekannt.

Mit um so größerer Genugthuung schaute West der nächsten Zukunft entgegen, die ihm nach der letzten gewonnenen Ueberzeugung in doppelt freundlichem Lichte erschien.

Dem Wunsch Wildenauers entsprechend, führte Reicholt ihn durch die Mühle und einen Theil der umliegenden Grundstücke, deren Zustand ebenfalls die emigrierte Hand eines umhinkenden Wirtschafters fand.

Mit Einbruch der Dämmerung verabschiedeten sich der Geschäftsmann und West von der kleinen Gesellschaft und legten nach Buchenberg in den Wägen zurück.

Diesmal begaben sie sich auf West's ausdrücklichen Wunsch in die untere Stube, trotz des davorstehenden Lärms. Ungefähr ein halbes Duzend angesehener Fabrikpersonal angehörige Männer saßen an einem Tisch, auf welchem eine halbgelackte Weinflasche stand. Den Ehrenplatz nahm eine vierstündige Gesellschaft ein, deren die Rolle sich wie ein unförmiger Karfunkel von dem kaiserlichen Seebauer, nunmehrige Oberaufseher Melchior Protzop.

Dieser erkannte den eintretenden Geschäftsmann und warf ihm einen glänzenden Blick zu. Wildenauer hatte in fichtiger Verlegenheit den Amerikaner aus dem qualmgefüllten Zimmer zu ziehen versucht, aber ohne Erfolg. Dagegen wählte er einen von den Bedienten möglichst entfernt stehenden Tisch. Damit erreichte er jedoch den verfolgten Zweck nicht. Protzop und seine Nachbarn führten ihr Gespräch in so geräuschvoller Weise, daß man im ganzen Wirtschaftszimmer jede Silbe verstand.

Der Oberaufseher hatte sein Glas mit einem Zuge geleert. Wieder warf er einen jähigen Blick nach dem Platz, auf welchem sich der Geschäftsmann befand. Er schlug mit der Faust auf den Tisch. „Ein Schuft will ich sein“, schrie er, „wenn ich den meinen Herrn die Waibe nicht doppelt heimgehe, die mir der Herr Berwalter vorschmitt. Ich werde ihm eine Suppe einbroden, daß ihm beim Essen der Wöl fel abbricht. Wie drohen! Mir, dem Melchior Protzop! Man mag sich in Acht nehmen! Ich weiß recht gut, wo die Geheißte hinaus will und keine auch den Schlämmier, der die Karten zu dem Spiel gemischt hat. Er könnte sich verzeihen, wenn man den Protzop wild macht, der schon mehr als

einmal den Beweis lieferte, daß er ein gefährlicher Durche sein kann.“

Bergeilich hatten die Genossen den Aufgebrachten durch angestrichelte Warnungen und durch Gebärden zum Schweigen zu bringen versucht. Endlich aber gelang es ihnen doch. Der Oberaufseher verstumte, und nur ein unverständliches Knurren kam aus seinem Munde hervor.

Nach einer Weile erhob er sich und schwanke, von dem Gefährten gefolgt, sich auf Tische und Stühle stützend, dem Ausgang zu. Vor dem Tische, an welchem die zwei Herren saßen, blieb er stehen. Es fiel ihm nicht ein, zu grüßen. Ein kochendes Winken suchte um seine Lippen. Er erhebt ein Wort zu der augenscheinlich beabsichtigten Anrede fand, drängten ihn die Arbeiter zur Thüre hinaus.

West hatte den Vorgang mit wachsendem Interesse verfolgt. Auch die Wuth entging ihm nicht, in welche sein Nachbar dadurch versetzt worden war. Er ahnte die Bedeutung des widerwärtigen Auftritts, welcher für ihn durch den vernommenen Namen Protzop doppelt in die Wagschale fiel.

„Meine ursprüngliche Ansicht über die Zufriedenheit Ihrer Leute“, wandte er sich an Wildenauer, „scheint doch ein Bischen zu hinken. Habe wenigstens soeben ein Stückchen von verdammt gegenwärtiger Sorte erlebt. Dabei ist der Hauptfehler, wie ich bemerkt habe, vollends eine Art Vorwand, der, statt mit einem guten Beispiel voranzugehen, die Leute verhetzt.“

Der Agent war braunroth vor Zorn. „Es ist ein Standal mit diesem heillosen Menschen“, fuhr er fort, „mit dem man leider schon viel zu lange Geduld gehabt hat. Er fand früher in unmittelbaren Diensten der gräflichen Familie, und deshalb nimmt man heute noch Rücksicht auf ihn, die er in der unverschämtesten Weise mißbraucht. Wenn es auf mich ankäme, wäre der Reel schon lange zum Teufel gefahrt. Er verdient es nicht, aber wie gesagt, so lange die gräfliche Herrschaft in der Fabrik dauert, wird er gebildet werden. Nachher wird man mit ihm bald fertig sein. Uebrigens ist es nur ein verschwindend kleiner Bruchtheil der Arbeiter, den er durch Begünstigungen an sich zu ziehen gewacht hat. Das Gros will nichts von ihm wissen und wird nur um so fester zu uns halten, wenn dieser Durche einmal an die Luft geht.“

Wildenauer, dem natürlich der Weise alles daran lag, den schlimmen Eindruck, welchen die beobachtete Scene in dem Käufer erregt haben mußte, möglichst zu ver-

wischen, verbreitete sich noch des Weitern über die Beziehungen des Oberaufsehers zu dem Schloß Wildberg, wobei er aber kein Wort über die ihm theils bekannten, theils vermutheten früheren Vorworte, auf welche Protzop seine Vorrechte stützte, verlor.

Gleichwohl befand West sich über den Zusammenhang nicht im Zweifel. Kannte er doch aus den Mittheilungen Guido's die schmächtige Rolle, welche durch diesen Protzop seiner Zeit zu Gunsten der an Wildberg verbliebenen Familie gespielt worden war. Es war wieder gegangen, wie in den meisten dergleichen Fällen. Die Letztere hatte sich in ihrem Werzeng selbst in die Hände gebunden, vor deren Streichen sie sich kaum dann sicher fühlen konnte, wenn man den maßlosesten Ansprüchen des brutalen Wildwiffers nachgab.

West schloß sich durch den gewaltigen Eifer, den der Agent zur Erreichung seines Zweckes entwickelte, halb belästigt. Er hörte aufmerksam zu, hütete sich aber, auch nur durch eine Miene zu verrathen, daß die Uebelmuth ihm gegenüber eine vergebliche war.

Unablässig wurde es spät. West ließ anspannen und fuhr in die Stadt zurück, wo Wildenauer am folgenden Tage nach Abwicklung verschiedener Angelegenheiten mit dem Schloßverwalter Meelbad sich ebenfalls einzufinden versprach.

9.

„Nun weißt Du, mein lieber Junge, vorerst wenigstens im Allgemeinen, wie es in Deiner Heimat aussieht.“ — Mit diesen Worten schloß der Exkapitän West Guido gegenüber seinen Bericht über die Wahrnehmungen und Erfahrungen, welche er bei seinem Besuche in Buchenberg gemacht hatte. „Trotz der Raulwurfsarbeit dieser Palanen“, fügte er bei, „steht es nicht schlimm. Die Hauptfache ist, daß all' die Leuten, welchen wir nahe stehen, sich der besten Gesundheit erfreuen und ein mögliches Vergnügen haben werden, wenn sie erfahren, was für Bräuten hinter den zwei Amerikanern verheiratet sind. Dein Vater, Graf Felix, allerdings wird es nicht mehr lange treiben, aber es ist schließlich ein Glück für ihn und für uns, wenn er in schlechten Auseinandersetzungen, welche unermüdlich sein werden, nicht mehr erbebt. Er scheint kein unerschrockener Mann und nur durch seine Schwäche dem leichtsinnigen Sogne gegenüber in die schiefte Stellung gekommen zu sein. Möge er zum Frieden eingehen, ehe uns die Pflicht, zur Abrechnung zwingt. Denn jene Pflicht, die Dir Dein Vater an dem Sterbebett nahe gelegt hat, ist nun praktisch ge-

Lothringen, die Einführung der Gewerbeordnung und des Reichspressgesetzes, die Schaffung einer Volksvertretung für Elsaß-Lothringen. Ferner beantragen sie eine Aenderung der Verfassung dahin, daß ohne Genehmigung des Reichstags kein Mitglied desselben während der Sitzungsperiode verhaftet oder wegen einer mit Strafe bedrohten Handlung zur Untersuchung gezogen werden kann und auf Verlangen des Reichstags jedes Strafverfahren gegen ein Mitglied und jede Untersuchung, Straf- oder Zivilhaft für die Dauer der Sitzungsperiode aufgehoben werden muß. Endlich verlangen sie obligatorische Gewerbe-gerichte, Einführung des Achtstundentags, Stellung des Kindes und der landwirtschaftlichen Arbeiter unter die Gewerbeordnung.

* Ein Register der Majestätsbeleidigungsproceße, das unter Nichtberücksichtigung der mit Freisprechung endenden Proceße eine Zusammenstellung der Verurtheilungen seit dem 1. August bis zum 4. December d. J. gibt, druckt der 'Vorwärts' dem Stettiner Abendblatt nach. Im Ganzen sind 53, und zwar im August 26, im September 2, im October 16, im November 2 und bis zum 4. December 4 Verurtheilungen, zu insgesamt 31 Jahren 2 Monaten Gefängnis und 5 Monaten Festungshaft verurtheilt.

* Sonntagsruhe. Wie die Nordb. Allg. Ztg. hört, ist es richtig, daß für Berlin eine Anordnung beabsichtigt ist, durch welche den Ladeninhabern gestattet wird, an den beiden letzten Sonntagen vor Weihnachten ihre Geschäftsläden bis 10 Uhr Abends offen zu halten, sofern sie auf die sonst gestatteten Geschäftsstunden vor Beginn des Hauptgottesdienstes verzichten. Jedoch ist der R. V. J. nicht bekannt, daß eine gleiche Anordnung für andere Städte beabsichtigt wäre.

Frankreich.

* Paris, 10. Dec. Die Regierung wird einen Gesetzentwurf vorlegen, welcher das Protectorat Annam-Tonkin zu einer Anleihe von 80 Millionen für die Regelung der finanziellen Lage und für die Ausführung von Arbeiten im öffentlichen Interesse ermächtigt. Der Congreß der Vernetzungen-Liga ist heute eröffnet. Dombé, als Präsident, heißt die englischen und deutschen Delegierten willkommen und setzt die Ziele des Congresses auseinander. Mirbach wird die Frage vom deutschen Standpunkt aus beleuchtet. Zu Ehren der fremden Delegierten wird heute Abend ein Bankett gegeben.

* Paris, 10. Dec. Die Deputiertenkammer nahm die 24. ersten Kapitel des Kriegsbudgets an und lehnte den Antrag, den Effectivbestand in Algerien um 5000 Mann zu erhöhen, ab, nachdem Cabagnac den Antrag bekämpft und erklärt hatte, die aus Finanzgründen erfolgte Herabminderung des allgemeinen Effectivbestandes von 540 000 auf 530 000 Mann am rathlichsten in Algerien durchzuführen zu können. Der Minister der Colonien, Gressier, erklärte bei der Beratung des Budgets in Beantwortung verschiedener Bemerkungen, die französische Colonialpolitik habe den offensiven Charakter aufgegeben und sei eine friedliche geworden. Frankreich würde sich zwar durch seine Nachbarn nicht belästigen lassen, jedoch seine Befestigungen nicht auszudehnen suchen.

Italien.

* Rom, 10. Dec. Cardinal Melchers ist an einer leichten Augenentzündung erkrankt. Eine augenblickliche Gefahr ist nicht vorhanden. Eine neuere Depesche vom 11. Dec. meldet: Der Zustand des Cardinals Melchers hat sich verschlimmert, so daß wenig Hoffnung auf Genesung vorhanden ist.

* Rom, 11. Dec. In vatikanischen Kreisen verläutet mit großer Bestimmtheit, der Papst habe sich an die katholischen Souveräne gewandt mit der Bitte, die Grabeskirche in Jerusalem, welche durch den Fanatismus der Muselmanen bedroht sei, zu schützen.

* Rom, 10. Dec. Das Abgehen des Cardinals Persico, welches am letzten Samstag gemeldet wurde, ist auch in der Beziehung sehr bemerkenswerth, daß nunmehr seit Jahrhunderten zum ersten Male wieder die Zahl der nichtitalienischen Cardinale hinter jener der italienischen nicht mehr zurücksteht. Augenblicklich gibt es nur 32 Italiener im Cardinals-Collegium und ebenfalls 32 Nichtitaliener, nämlich acht Franzosen, 4 Engländer, 5 Spanier, 2 Portugiesen, 2 Polen, 2 Ungarn, 1 Holländer, 3 Deutsch-Oesterreicher und 5 Reichsdeutsche (Hohenlohe, Metters, Krementz, Kopp und Steinhuber). Das Bistumsverhältnis der Nicht-Italiener zu den Italienern im h. Collegium hat sich überhaupt namentlich in den letzten 50 Jahren, d. h. seit dem Regierungsantritt Pius IX., stetig und sehr erheblich zu Gunsten der ersteren verbessert. Der verstorbene Cardinal war am 30. Januar 1823 geboren und wurde von Leo XIII. im Consistorium vom 16. Jan. 1893 zum Cardinal erhoben.

Rußland.

* Petersburg, 10. Dec. Der größte Theil der in Petersburg und Kronstadt garnisonirenden Marine-Schiffmannschaften wird nach Sebastopol und Nikolajew zur Bemannung der Schwarze Meer-Flotte dirigirt werden.

Türkei.

* Konstantinopel, 10. Dec. Der Minister des Aeußern theilte heute den Botschaftern mit, daß der Sultan den Jernman betreffend der zweiten Stationen unterzeichnet habe.

* Konstantinopel, 10. Dec. Ueber die Ursachen der Flucht Said Pascha's in die englische Botschaft schreibt man der Fr. Ztg. nach eigenen Mittheilungen Said's Folgendes: Der Sultan machte ihm den Antrag, das Großvezirat zu übernehmen und Said zeigte sich hierzu auch bereit, knüpfte aber an die Annahme die Bedingung, daß das Großvezirat, wie es bereits Said Pascha beantragt hatte, mit einer größeren Wachtbefehl ausgestattet werde und gewisse unheilvolle Paktstücke beseitigt würden. Abdul Hamid sagte Said zu, verlangte aber eine eintägige Bedenkzeit. Nach deren Ablauf erschien der gegenwärtig allmächtige Kammerherr des Sultans, Zayet Bey, in Said's Wohnung und theilte ihm unter Ausdrücken des höchsten kaiserlichen Wohlwollens mit, daß der Sultan seine Bedingungen annehme und noch in derselben Nacht den Wechsel im Großvezirat vollziehen werde. Der Sultan stelle Said den kleinen Hosi im kaiserlichen Palast zur Verfügung und zweifle nicht, daß Said von diesem Beweise des kaiserlichen Vertrauens noch vor seiner Ernennung Gebrauch machen werde. Said sagte Zayet Bey zu und war entschlossen, in den Hosi Hosi überzuführen, als ihm beim Eintritte in den Wagen ein vertraulicher Brief von einer Seite, auf welche Said das höchste Gewicht legte, übergeben wurde. Dieser Brief enthielt nur die Worte: "Retire Dich!" Anstatt nach der englischen Botschaft fahren. Nach dem Hosi Hosi ließ Said Pascha nunmehr einige Stunden später seine Wohnung umzingelt und seine sämtlichen Papiere wurden beschlagnahmt. — Einer gestrigen Mittheilung des Reuterschen Bureau's zufolge ist Said Pascha gestern Abend in seine Wohnung zurückgekehrt. — Aus unbekannten Gründen brach in dem von den Ministern und Palastbeamten bewohnten Viertel Feuer aus. Der große Konak, in dem der Sultan seine Gäste beherbergt, wurde zerstört. Menschen sind nicht verunglückt, doch war bei dem heftigen Winde die Beunruhigung sehr groß.

Afrika.

* Grynthra, 1. Dec. Der 'Agence Stef.' werden aus Massauah folgende Einzelheiten über das Gesecht bei Ambalabisi gemeldet: "Der Kampf war hartnäckig und dauerte 6 Stunden. Unsere Flügel leisteten einen langen, erbitterten Widerstand, aber sie mußten sich schließlich, von

überaus starken feindlichen Kräften überflügelt, zurückziehen. Dadurch wurde auch der Widerstand unseres Centrums vergeblich. Die schottische Armee bestand aus den Corps der Ras Michael, Mangascha, Die, Butal, Malonnen und Mangascha Alschin. Man berichtet, daß ihre sehr beträchtlichen Verluste 2000 bis 3000 Tote und Verwundete betragen. Unter den Gefallenen sollen sich nach dem Bericht von Augenzeugen zwei Ras befinden. Ueber ein weiteres Vorrücken der Schaner ist bis jetzt keine Meldung eingetroffen. Das Gesecht von Ambalabisi hat trotz der Veröffentlichung aller Einzelheiten keinerlei nachtheiligen Einfluß auf die Bevölkerung der Landschaft Agera ausgeübt. Die Haltung unserer eingeborenen Truppen ist fortgesetzt vortreflich. General Baratieri traf in Abigrat ein und übernahm den Oberbefehl.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. December.

Abg. Debel (Soz.-Dem.) befragt die verpöbte Einberufung des Reichstages und spricht seine Freude aus, daß der Reichstagspräsident dem Abg. v. Kardorff gegenüber das Verbot von Meinungs-Beschwerden abzugeben habe, welche die Thronrede festschreiben übergehen habe. Er befragt ferner, daß die Gesetze gegen die Social-Demokratie angewendet würden, wenn sie nur das thun, was den anderen Parteien gestattet sei. Was in die höchsten Spitzen herrsche Unwissenheit über die Social-Demokratie.

(Als Redner sich gegen "eine sehr hohe Stelle" wendet, unterbricht ihn der Präsident v. Bülow mit der Aufforderung, die Heringeitung der Person des Kaisers in die Debatte zu unterlassen.) Debel erwidert, er habe geglaubt, daß er an dieser Stelle ebenso wie als Redner in einer Volksversammlung oder als Redacteur das Recht habe, auf schwere Beleidigungen und Beschimpfungen zu antworten. (Präsident v. Bülow verbietet sich jede Kritik seiner Äußerung.)

Debel meint, er wisse dann nicht, wie es denn möglich sein solle, den Antrag betr. die Aufhebung des Majestätsbeleidigungsparagraphen zu begründen. Weiterhin vertheidigt er die Stellung, die seine Partei zum deutsch-französischen Kriege und sein Ergebnis einnimmt. Wenn von social-demokratischer Seite ferner gelegentlich der Jubiläumssfeier Angriffe auf Kaiser Wilhelm I. laut geworden seien, so erkläre sich dies aus der unsagbaren Verfolgung durch das Socialistengeheiß, die wir unter ihm erlitten. Wenn eine andere Partei eine Note von Menschen genannt würde, die es nicht verdiente, Deutsche zu sein, was würde sie dann thun?

Wir schweigen dazu selbstverständlich nicht, und die Folge hiervon ist eine Masse von Majestätsbeleidigungs-Processen wegen Worten, bei denen der gemeine Mann sich gar nichts Schlimmes denkt, und zu deren Verurteilung man in die Strafsache-Bestimmungen erst das Nöthige hinein interpretiren muß. (Zugewandelt ist der Reichstagspräsident erschienen.) Redner bespricht alsdann die Stellung der Social-Demokraten Deutschlands und führt aus, daß sie niemals Feinde der einheitlichen Gestaltung Deutschlands gewesen seien. Die Social-Demokraten seien ohne die frühere Entwicklung Deutschlands ganz unmöglich. Und die wollten Deutschland gestalten! Man werde noch ein Mal froh sein, wenn man auf sie zählen könnte, sobald die Feinde von rechts und links kämen. Es sei falsch, anzunehmen, daß die Socialisten alles ruiniren wollten.

Redner bespricht alsdann die Auflösung der Partei-Organisation der Social-Demokraten, die man unter dem Begriff Vereine gebracht und unerlaubter Verbindung unter einander angelegt habe. Aber die Gegner der Social-Demokratie, die landwirthschaftlichen und andere Vereine hätten sich fortgesetzt gegen § 8 des Vereinsgesetzes vergangen. An dem Tage, an dem die Social-Demokraten verurtheilt wurden, wurde er den Demancanten machen und ihre Vereinsorganisationen auflösen, daß sie fortgesetzt gegen das Gesetz verstoßen hätten. Redner bespricht sodann den Etat. Angeht es der Armut vieler Millionen der Bevölkerung fragt Redner, wie es mit der Conversion der 4- und 3-procentigen Anleihen stehe.

Kriegsminister v. v. Schellendorff erwiderte, es lohne sich nicht, auf die Ausführungen des Redners bezüglich des Pensionsfonds einzugehen, indem er schon in den früheren Jahren auf die gleichen Ausführungen desselben Redners hinsichtlich der Gründe des Anwachsens des Pensionsfonds und der Offizierverabschiedungen sich angesprochen habe. Die abigen Darlegungen des Redners sollten das Ver-

halten der Socialisten gegenüber der Erinnerung an die ruhmreichen Tage von 1870/71 entschuldigen; aber ich kann Sie versichern, jenes Verhalten hat einen Sturm der Entrüstung in der Armee hervorgerufen. (Laut links: Wer ist die Armee?) Die ganze Armee ist die Armee, wer soll es denn sein? Die Vererbung der Militär-Strafprozeß-Ordnung habe im preussischen Kriegsministerium nahezu ihren Abschluß gefunden. Daß die vierten Bataillone sich bewährt haben, kann ich nach den Aeußerungen der commandirenden Generale hierüber nicht zugeben. Ihre Stärke und Zusammenziehung wird einstimmig bemängelt. Eine Reform ist daher nöthig. Die Ausbildung der Leute ist nicht schlechter geworden gegen früher. Um ein endgültiges Urtheil über die zweijährige Dienstzeit abzugeben, sei die Zeit ihrer Einführung noch zu kurz.

Abg. v. Bobbelski (Deutsch-cons.) begrüßt die vorläufige Aufstellung des Etats, und ist ebenso wie Richter für die Entlastung der Commission des Hauses. Betreffs des gestrigen Beschlusses, das Sinnen der Gränzen zu erklären, mußte bemerkt werden, daß es sich darum gar nicht handelte, weil eine Gränze gar nicht mehr existire. Den Bayern geht es schlecht, weil sie nicht kauft, sondern auch die Handwerker. Abg. Barth (Friedl. Verein.) schreibt die Schuld daran, daß der Reichstag keine compacte Mehrheit besitzt, der inneren Politik Bismarck's zu. Es sei dringend notwendig, daß die Regierung offen erkläre, daß sie nicht daran denke, die deutsche Währung zu ändern. Das Gegentheil wäre ein Unheil ersten Ranges. Um die Social-Demokratie zu bekämpfen, gebe es nur ein Mittel. Das sei die strikteste Gerechtigkeit.

Abg. v. Stumm (Reichsp.) erklärt, daß er die ihm in den Mund gelegten Worte von dem Scharfmacher weiter dem Vorfall nach dem Sinne nach geändert habe, und daß er jeden für einen Verleumder erklären müsse, der nach dieser Mittheilung sie ihm noch vorwerfe. Das Haus verlegt sich zur Weiterberatung auf Donnerstag 1 Uhr.

Reichsland-Verfahren.

Neuch, 12. December.

* Muthmaßliches Wetter für den 13. Dec. Etwas kälteres, abwechselnd heiteres und wolloses, windiges Wetter mit Niederlagen.

* Die Sammlungen zu einem Denkmal für den seligen Herrn Oberpfarrer Junfer können nunmehr der Hauptsache nach als abgeschlossen bezeichnet werden. Das Resultat derselben ist im Verhältnis zu dem immerhin beschränkten Verwendungszweck ein wirklich großartiges zu nennen. Denn nicht weniger als 3700 Mark hat die dankbare katholische Pfarrgemeinde zur Beschaffung eines Denkmals für ihren vereinigten theueren Oberpfarrer zusammengelegt; und keineswegs die Wohlhabenden allein haben sich daran beteiligt, sondern auch die weniger Bemittelten haben gerne ihr Scherlein beigetragen, um dem seligen Mann das Gedenken zu bewahren. Die Sammlungen sind theilweise bereits eingeleitet, liegen die Sammelhefte zum Theil im Kirchenbureau, Ministerplatz 18, offen und ist dort auch eine Büchse aufgestellt, damit Jeder, der etwa noch im Hinblick auf sich befindet, Gelegenheit habe, an dem schönen Werke der Dankbarkeit sich zu beteiligen.

* Die Reihe der populär-wissenschaftlichen Vorträge eröffnete gestern Abend in der 'Constanza' Herr Privatdocent Dr. Rath. Rappes in glänzender Weise. In klarer und verständlicher Art führte er den gewandten Redner die Grundzüge der griechischen Erklärung vor Augen, dieses harmonische Ganze, das nicht nur in der Aneignung reicher Kenntnisse die Erfüllung der Kindererziehung erblickt, sondern vor Allem auch in der Stärkung des Willens, der Bereinigung des Gemüthes und der Person. Mit scharfer Geißel wurden die Mängel der heutigen modernen Erklärung angefochten, vor Allem in der Familie, die selber so zahlreichen Einflüssen vielfach preisgegeben ist. In anregender Vortrag leitete Herr Dr. Rappes vorzüglich auch das Spiel dar. Nach der Spielzeit die Schule. Griechenland konnte hier keinen Zwang. Staat und Gemeinde boten die Mittel, die frei gebraucht wurden, deshalb vielleicht nicht weniger als heute, gewiß aber mit großem Vortheil. Körperliche und geistige Ausbildung gingen Hand in Hand, und hierin können die Griechen auch noch heute unsere Lehrmeister sein. Und beide Theile hingen in der Richtung, den Körper dem Geiste unterzuordnen, die Stillsitzigkeit zu heben, nicht in letzter Linie lernen zu erlangen. Eingeführt der Geist in einem gefunden Körper. Nicht Belerle lernen, war das Ziel, nein dies wird durch von allen gleichgeschulten Gelehrten verworfen, sondern Ehrlichkeit, Mäßigkeit

auf den Fiar trete, hat sie mir nicht in's Profil ein, und als ich mich besehe, kommt Wilhelm an hant anband, barerweise auch auf mir in. Sie haben mir schändlich zuerichtet. — Vorhänder: Sie sollen die Frau Schmidt mit dem Schläffel geschlagen haben. — Angst: Der muß sein; aber ist war in die Nothwehr an habe et unbedeutend jehban. — Wor: Nun Frau Schmidt, die Sache ist wohl so, wie sie vorgetragen wurde. — Frau Schmidt: Denken Sie bloß, wie ich meine Händlichkeit finde, als ich zwei Gase frieler zurückkomme, als verabschiedet war. — Ja hatte so'n merkwürdige Ursache. Als ich die Korridorthüre offen machte, schlug mir ein je-schäftlicher Jemand auf die Lunge, der ich keine Lust kriegen kann. Um denn ist die Lust die voll Stooß, der mir die Dogen tränen an ich niesen muß. Um durch all den Dunst sehe ich, der deede Betten in Gebrauch gewesen sind. — Ja muß wohl schreidlich anzusehen gewesen und von eine Art Ohnmacht befallen gewesen sein; denn ich weiß bloß noch, daß mir ener an den Arm schüttelt um durch den Stooß und Jemand sehe ich meinen Mann sein Jechst. Er raft mir zu, 'Sel doch ruhig, Ruhe, der war ja Rehmman, der hier schlafen hat.' Um wer hat hier die Weinpallen ansiedrücken? — Rehmman! — Um wer hat hier den jurelichen Jekant an Stooß gemacht? — Rehmman! Wo ist der Reel? Frage ich, muß aber an'n Korridor rauslaufen, indem mir in die Stube der Aghem ansieht. Hier looft mir Rehmman jerade in die Finger, an ich in meine be-schäftliche Wuth löse ich eine, woher ich er mit m'n Schläffel ein Loch in'n Kopf hant. Da kam mir denn mein Mann zu Hülfe, wie ich seine Pflicht war. Die Verhandlung endet damit, daß jeder der Angeklagten 10 Mark Strafe zahlen soll.

* Tourmal, 11. Dec. In der hiesigen Cavallerie-Kaserne ist der Typus abgebrochen. 90 Soldaten sind dem Krankenhause überwiesen, einer ist gestorben.

schaft in einem Pantle, an ein Centrum grängten sich, das leht der ersten. Bereit der aus ihr hervorgeer zugehegt ist, sich Erziehung der Knaben Todter im Hause an ihrem Verufe, eine tü anleitet. Der bester Mutter, die beste Un Reider darf man bei einem hohen Grade de sie die Erziehung dar eine wahre Religiö Kraft verließ. So ge-schönen Idealen, die Religiöse Gebräude hat gegündete Religion. mit wahrer Stillsitzig-Prägung für unsere religiösen Erziehung ab Mit gekannteter ver-zichte Buhstium den reiche der ihnen i wie Reider so ganz be aufgeschalt. Lebhafter selig zu Theil. Herr den Worten dem Herrn an dreifaches Good, be aufnahm. Hübliche R Herren Vortenz und terhaltung in der ange-

(3) Der hochwird apologetischer Präfect der anderer Stadt zum B eingetroffen und wird menden Sonntage auf ein halten, der da hervorgehoben thätig w ten wird.

* M. Verant. J. J. o. J. Gerda's Jan Erben steht flott, n wohl bis jetzt nicht Reithaus der Erben des Herrn Dr. Reind wurde nämlich von de enema Reife von M. Kauf. Das würde der M. 31.000 ansmacher

* Die Rekrute-jeien darauf aufmerksa von ihnen in den Han ein Ucl p r u n g s z e u g h ö r e anstellen lassen rechtmäßigen Erwerb falls ein Händler ein bebringern kann, kann

* Straßengerichte-Neber diese für Hausbe Unterhändler wichtige jeann? Der am lehten soll hat die Frage, im Sonntag oder Freitag vom Gdnee zu säuber erhoben. So beische-Plattes in einer an daß ein Schumann de mittleren Alalberstraß zu reinigen, indem er in Aussicht stellte, Um Verlangen der Polizei-gende, mit der Würde an bringende Arbeit am Nachmittag eines mandem zugemutet zu werden der Polizei-Blatte Hölze zu kreuzen Durchführung eines so nur mit Freunden an folge der immer wieder der Mitte geht, zurücktreten müssen.

* Die Straf-kaumnisse betreffend Antstumsminister eine vom 7. Januar d. J. welche die schon frühere teurene Ansicht schätzbar androhungen gegen S Polizei, sondern der Verwaltungspraxis Auffassung ausgegang liche Kammergericht ge-geset für ungültig er mit den Ministern de Unterrichtsminister be-selben zu veranlassen von den Bezirksregere herbeizuführen ist. soll von der Anmahm m. f. f. abgelesen wer die gedachte formelle angubrohenden Strafe-Überretungen zu be-

* Brand. Eerzögte sich der östlich-er einer Fabrik bei Duff Schein hielt bis ggr wir noch nicht erfors-12. A Raarf. in bülum feiert an anfer hochwürdigster Ge-borenen am 3. Febr am 1. Sept. 1857 waltung unterer Bar-an. Die Piarereinge-l Fieren, der sie so la-bartet müßten empore-beretis 38 Jahre lan-Schleier Segen verlei-herzen ein Heil be-

* J. G. E. 11. Upr hant in der lath-weite Theil der Mit-jünglinge, welcher u seine Gründung. S-jünglinge zur Stroh-zuwohnen. Wegen 8-lekten Platz gefüllt.

worden: der Name und die Ehre Deines Hauses sind in Gefahr! Ein paar nichtswürdige Schulte haben den heiligen Beschwender Marius so zu umgarnen gewußt, daß er schließlich auf die maßlosen Forderungen eingehen würde, wenn man ihm dafür die Möglichkeit, sein Salaraufleben noch einige Jahre weiterzuführen, gönnte. Ob die Ehre der Familie Wankesje darüber Reiz leidet, kommt bei ihm nicht in Betracht. Dieses Bewußtsein muß Deine Handlungsweise bestimmen, durch die Du selbst dann dem Willen des seligen Vaters nicht entgegenstehst, wenn Du die Hand nach Deinem Rechte ausstreckst. Die Art und Weise ergibt sich ohne Zweifel von selbst, und zwar bald, da, wie gesagt, die Tage des Grauens jetzt gezählt sind. Der Mann geht mich nichts an, aber dennoch ist es eine gewisse Genugthuung für mich, daß meine Tochter ihm so opferfreudig beigegeben und den Rest seines Lebensabends verschönt hat. Ich sehe darin eine Art feuriger Rosen und namentlich die bedeutungsvolle Bethätigung jener Gefinnungen, welche von Deinem Vater gegen diejenigen, welche ihn ins Unglück riefen, an den Tag gelegt worden sind."

(Fortf. folgt.)

Kleines Familienleben.

Vor dem Berliner Schöffengericht.

Unangenehme Ueberraschungen. Sein etwas gerbliches Gesicht fragte förmlich von innerer Aufregung, als er, mit der Linken noch an dem obersten Beftenknopf befestigt, den kleinen Raum verließ und auf den Flur trat. Aber dies freundliche, Stilleben" veränderte sich im wahren Sinne des Wortes, mit einem Schlage. Er erhielt nämlich eine gewaltige Ohrfeige, daß ihm die Blique um Munde hinaus flog, wobei die Funten nach allen Seiten flogen. Im ersten Augen-

